

Schwebender Neubau als räumliches Konzept

Das Neue Kunstmuseum Tübingen versteht sich als eine aktive Begegnungsstätte für alle Kunst- und Kultur-Interessierten – und löst sich bewusst von klassischen Vorstellungen eines erdgebundenen Museumsbaus



Der Baukörper schwebt über dem bestehenden Altbau und formuliert damit eine eigenständige architektonische Haltung: klar, zeitgenössisch und konstruktiv präzise
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless

Die Universitätsstadt Tübingen ist geprägt von ihren einzigartigen Kultur-Erlebniswelten. Sie reichen von den weltweit ältesten Kunstwerken (UNESCO Weltkulturerbe) aus der Eiszeit bis zur vielschichtigen Kunst und Kultur von heute. Für Letzteres, für die zeitgenössische Kunst, will das im Frühjahr 2025 eröffnete Neue Kunstmuseum Tübingen ein Forum sein. Das neue Museum versteht sich als eine aktive Begegnungsstätte für alle Kunst- und Kultur-Interessierten. Als ein Forum mit attraktiven Ausstellungen, Live-Acts und Filmvorführungen.

Mit Talk und Musik. Für Jung und Alt. Kunst wird hier nicht „verkopft“ präsentiert. Kunst soll begeistern, soll unterhalten, soll zusammenführen, zum Gespräch animieren. Und auch eine kleine Auszeit ermöglichen. Im Neuen Kunstmuseum Tübingen wird die Kunst in die Lebenswelten der Künstler eingebettet – und die Ausstellungen multimedial erweitert. Zusätzlich werden angeboten ein Vernissage-Raum für Nachwuchskünstler, besondere Angebote für Schulen und auch ein Vorführraum mit 50 Plätzen, in dem auf einer raumhohen, gebogenen LED-Wand Dokumentationen und Filme in 4k-Qualität gezeigt werden.

Das Neue Kunstmuseum Tübingen ist als konsequenter Neubau kon-



Das Neue Kunstmuseum Tübingen versteht sich zugleich als Forum für zeitgenössische Kultur mit Live-Acts und Talkshows. Die Ausstellungen werden museumspädagogisch konzipiert
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless

zipiert, der sich bewusst von klassischen Vorstellungen eines erdgebundenen Museumsbaus löst. Der Baukörper schwebt über dem bestehenden Altbau und formuliert damit eine eigenständige architektonische Haltung: klar, zeitgenössisch und konstruktiv präzise. Die Architektur tritt als selbstbewusstes Zeichen auf, ohne sich formal aufzudrängen, und entwickelt ihre Wirkung aus Struktur, Proportion und Raum.

Der schwebende Baukörper definiert das architektonische Leitmotiv des Projekts. Durch das Anheben der Hauptnutzung entstehen neue Freiräume im Erdgeschoss, die als offene, öffentliche Zonen fungieren. Der Bestand wird nicht überformt, sondern überbaut und funktional neu interpretiert. Architektur wird hier nicht additiv verstanden, sondern als räumliche Transformation, die neue Beziehungen zwischen Gebäude, Nutzung und Erschließung schafft.

Konstruktiv basiert das Konzept auf einer klar ablesbaren Tragstruktur, die das Schweben des Baukörpers ermöglicht und zugleich gestalterisch prägt. Stützen, Träger und Spannweiten sind integraler Bestandteil der architektonischen Sprache. Die Konstruktion wird nicht verborgen, sondern bewusst gezeigt, und vermittelt dem Gebäude eine technologische Klarheit und Robustheit.

Die Organisation der Ausstellungsflächen folgt einem flexiblen und zukunftsfähigen Prinzip. Großzügige, stützenarme Räume erlauben unterschiedlichste Präsentationsformen zeitgenössischer Kunst. Neutrale Oberflächen, präzise Details und eine zurückhaltende Materialwahl schaffen einen ruhigen Hintergrund für die Exponate. Die Raumfolgen sind klar strukturiert und ermöglichen sowohl lineare Rundgänge als auch offene, frei wählbare Wege durch das Museum.

Der Architekt Albert J. Eisele beschreibt diesen Anspruch so: „Architektur darf Präsenz zeigen, muss sich im Museum jedoch immer in den Dienst der Kunst stellen.“ Die Gestaltung der Ausstellungsräume folgt daher keiner formalen Inszenierung, sondern versteht sich als präziser Rahmen für wechselnde Inhalte.

Ein zentrales Thema des Entwurfs ist das Licht. Tageslicht wird gezielt über Oberlichter und definierte Fassadenöffnungen in die Ausstellungsbereiche geführt und mit künstlicher Beleuchtung kombiniert. So entstehen gleichmäßige, kontrollierbare Lichtverhältnisse, die den hohen konservatorischen Anforderungen eines Kunstmuseums gerecht werden und gleichzeitig eine angenehme Aufenthaltsqualität bieten. Viktor A. Eisele ergänzt: „Unser Ziel war es, Räume zu schaffen, die

Licht, Raum und Erschließung greifen dabei ineinander und unterstützen eine intuitive Nutzung des Gebäudes
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless



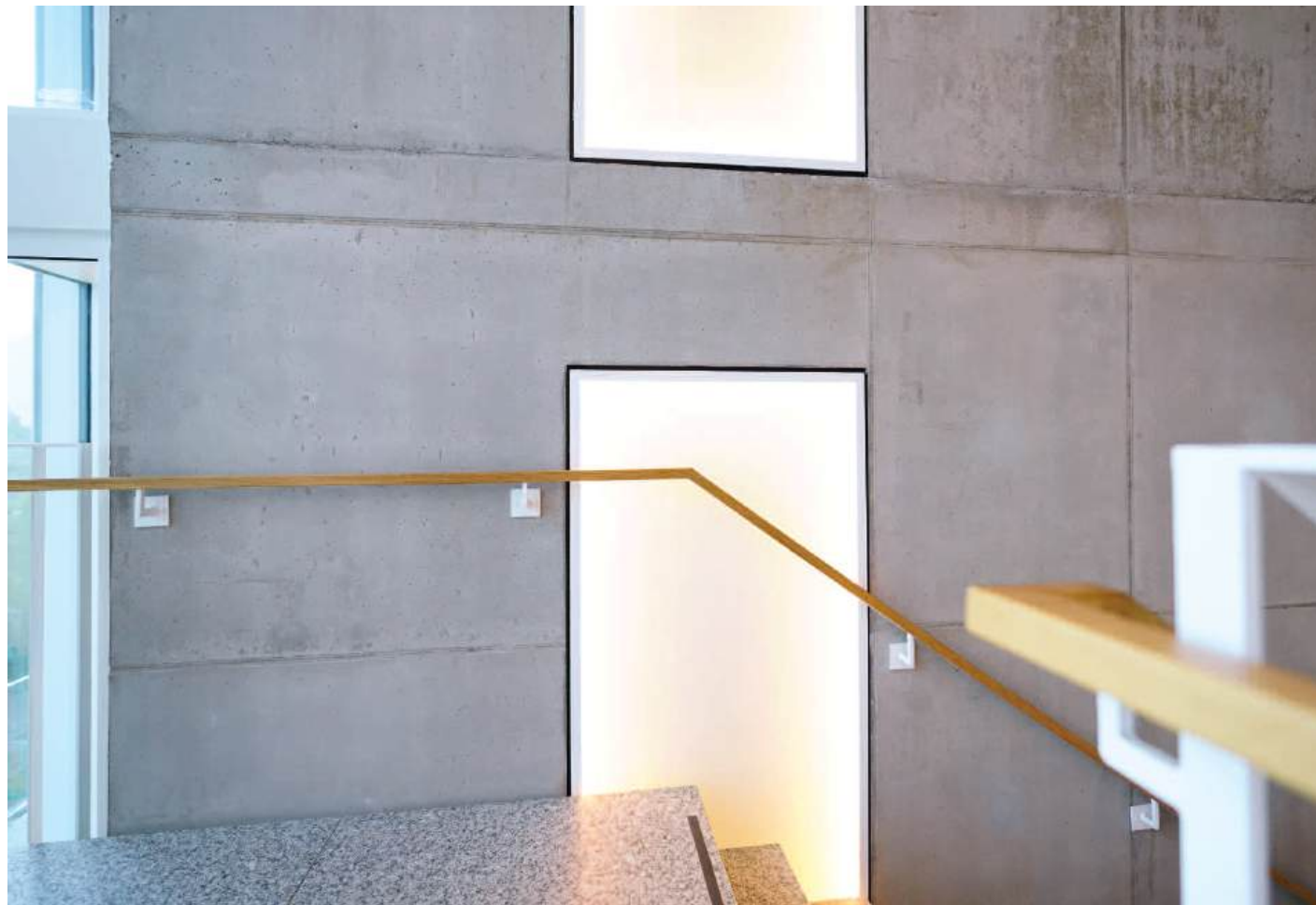
Die Architektur versteht sich als ruhiger, präzise gestalteter Rahmen, der die Wahrnehmung nicht dominiert, sondern den Fokus konsequent auf den zentralen Inhalt legt
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless

Orientierung geben und gleichzeitig maximale Freiheit für unterschiedliche Formen der Kunstpräsentation ermöglichen.“ Licht, Raum und Erschließung greifen dabei ineinander und unterstützen eine intuitive Nutzung des Gebäudes.

Ergänzend zur Lichtführung spielt die Wegeführung eine zentrale Rolle im architektonischen Konzept. Die Erschließung ist klar, intuitiv und ohne hierarchische Brüche organisiert. Besucherinnen und Besucher werden selbstverständlich durch das Gebäude geleitet, ohne dass die Architektur sich in den Vordergrund drängt. Übergänge zwischen Erschließungs- und Ausstellungsbereichen sind bewusst fließend gestaltet und unterstützen eine konzentrierte Auseinandersetzung mit den Kunstwerken.

Die äußere Erscheinung des Neubaus ist geprägt von einer reduzier-





ten, präzisen Fassadengestaltung. Materialität, Fügung und Detailausbildung folgen dem Anspruch an Dauerhaftigkeit und konstruktive Ehrlichkeit. Der Baukörper wirkt ruhig und monolithisch, gewinnt jedoch durch seine schwebende Lagerung eine besondere Leichtigkeit und Spannung. Trotz seiner selbstbewussten Architektursprache nimmt sich das Gebäude bewusst zurück: Die Architektur versteht sich als ruhiger, präzise gestalteter Rahmen, der die Wahrnehmung nicht dominiert, sondern den Fokus konsequent auf den zentralen Inhalt legt – die Präsentation und das Erleben der ausgestellten Kunst. Nachhaltigkeit ist integraler Bestandteil des architektonischen Konzepts. Die kompakte Kubatur, eine effiziente Gebäudehülle sowie der Einsatz langlebiger Materialien tragen zu einem wirtschaftlichen und ressourcenschonenden Betrieb bei. Der Neubau ist auf langfristige Nut-

Stützen, Träger und Spannweiten sind integraler Bestandteil der architektonischen Sprache
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless



Neutrale Oberflächen, präzise Details und eine zurückhaltende Materialwahl
Abb.: Neues Kunstmuseum Tübingen, Michael Kless

zungsflexibilität ausgelegt und kann auf zukünftige Anforderungen reagieren.

Mit dem Neuen Kunstmuseum Tübingen entsteht ein Bauwerk, das zeitgenössische Museumsarchitektur konsequent weiterdenkt. Der schwebende Neubau verbindet konstruktive Innovation mit funktionaler Klarheit und schafft einen markanten Ort für Kunst, der sich aus seiner inneren Logik heraus definiert.

Diese Haltung zieht sich konsequent durch das gesamte Projekt. Der Neubau wird nicht als ikonisches Objekt verstanden, sondern als funktionales Werkzeug für Kunst und Öffentlichkeit. „Wenn Architektur zurücktritt, entsteht Raum für Wahrnehmung“, so Albert J. Eisele. Das Neue Kunstmuseum Tübingen formuliert damit einen klaren architektonischen Anspruch, der sich bewusst zugunsten des Inhalts – der Kunst – relativiert.

Bauherr:
Art 28 GmbH & Co. KG, Tübingen
Planender Architekt:
EISELE Architekten & Ingenieure, Villingen-Schwenningen

Partner am Bau:

-